



Simon Hager und Christoph Teichmann (v.l.) beschäftigen sich mit den Auswirkungen der Digitalisierung in der Rechtsberatung.

## Wenn ein Algorithmus das Testament schreibt

**Die Digitalisierung hat auch in der Rechtsberatung Einzug gehalten. Ein juristisches Forschungsprojekt fragt unter anderem nach der Qualität der „virtuellen Anwälte“.**

Eigentlich ist die Sache eindeutig: Nur ausgebildete Juristen dürfen rechtlich beraten. Doch wie so oft im Leben gibt es ein „Aber“. Denn Rechtsberatung gibt es mittlerweile auch auf Internetportalen. Fluggäste zum Beispiel können sich dort erkundigen, ob ihnen im Falle einer Verspätung des Flugzeugs eine Entschädigung zusteht.

„Das ist möglich, weil hinter dem Portal ein Inkassounternehmen steht“, erklärt Juraprofessor Christoph Teichmann. Und im Zusammenhang mit Mahnverfahren dürfen Inkassofirmen durchaus rechtlich beraten.

### Software für juristische Arbeitsprozesse

Intelligente Maschinen halten in allen Lebensbereichen Einzug. Das Rechtswesen wird hier keine Ausnahme bleiben, ist Teichmann überzeugt. Dadurch kam er auf die Idee, ein Forschungsprojekt zum Thema „Digitalisierung und Recht“ zu starten. Mit Simon Hager fand er einen Mitstreiter. Der wissenschaftliche Mitarbeiter an Teichmanns Lehrstuhl für Bürgerliches Recht, Deutsches und Europäisches Handels- und Gesellschaftsrecht promoviert derzeit mit einer Arbeit aus dem Themenfeld „Legal Tech“ (juristische Technologien). Hager befasst sich mit Software für juristische Arbeitsprozesse. Im März 2018 stieg er in die Recherchen ein; im Frühjahr 2021 will er seine Arbeit beendet haben.

Hager interessiert unter anderem, wie gut denn die Programme sind, die Laien rechtliche Auskünfte erteilen. „Anfangs war ich ziemlich skeptisch“, sagt der Doktorand. Vor allem, als er sich in das Portal „Smartlaw“ vertiefte, mit dem sich jedermann sein eigenes Testament

erstellen kann. „Doch das Portal ist wirklich nicht schlecht“, staunte der Jurist. Nach Hagers Auffassung ist es sogar nützlicher als Vertragsvordrucke aus dem Schreibwarenladen.

Allerdings gelte hier, was für alle anderen Portale auch gelte: „Es werden nur einfache Fälle abgedeckt. Die Portale selbst verweisen darauf, dass man sich anwaltlichen Rat einholen sollte, falls sich eine Sachlage komplizierter darstellt.“

### **Anwälte und Notare haken nach**

Doch wie erkennt ein Laie, ob sein Fall einfach oder speziell ist? Genau für solche Fragen, sagt Teichmann, seien eben Anwälte oder Notare da. Im Falle eines Testaments beispielsweise geben sie sich nicht mit der Angabe zufrieden, dass eines von drei Kindern nur den Pflichtteil erhalten soll.

Anwälte haken in der Regel nach. Sie gehen bisweilen sogar so weit zu fragen, ob ihr Mandant vielleicht uneheliche Kinder hat, die womöglich ebenfalls Erbansprüche haben. Und Anwälte würden betonen, dass ein Testament nur dann gültig ist, wenn es handschriftlich abgefasst wurde. Das ist zwar auch den Portalen zu entnehmen – doch dort ist diese Information leicht zu übersehen.

Portale, auf denen man ein Testament aufsetzen kann, befinden sich auf Basis der aktuellen Rechtslage mindestens in einem Graubereich. Denn auf diesen Portalen beraten keine Anwälte. Allerdings hat bislang noch niemand geklagt. Das mag daran liegen, dass das Testament erst einmal in der Schublade landet. Ob es für den Erbfall wirklich passt, bemerkt man erst Jahre später.

### **Widerstand gegen ein „Mietpreis-Portal“**

Streit gibt es hingegen um das Portal „wenigermiete.de“. Dort können sich Mieter ausrechnen lassen, ob ihr Vermieter gegen die gesetzlichen Regelungen zur „Mietpreisbremse“ verstoßen hat. Ist das der Fall, sorgen die für das Portal Verantwortlichen dafür, das Recht des Mieters durchzusetzen. Denn auch hinter diesem Portal steht ein Unternehmen mit einer Inkassoaufnahme.

Im Sommer 2018 ging die Berliner Rechtsanwaltskammer gegen die Plattform vor. Dass es ausgerechnet hier Widerstand gibt, ist laut Teichmann verständlich: „Viele Anwälte sind mit Mietrecht befasst. Dieses juristische Feld ist bei weitem lukrativer als das zu den Fluggastrechten“.

### **Virtuelle Assistenten für Kanzleien**

In ihrem Forschungsprojekt wollen Teichmann und Hager herausfinden, von welcher Qualität die IT-Programme sind, die Laien zur Lösung ihrer juristischen Alltagsprobleme einsetzen können. Es sei nicht ausgeschlossen, so die Rechtswissenschaftler, dass juristisch trainierte Maschinenlern-Algorithmen manchmal besser sind als der Mensch.

Solche Programme könnten dann als „virtuelle Assistenten“ für die Arbeit in Anwaltskanzleien sogar hilfreich sein. „Das kann Zeit für Recherchen sparen“, so Teichmann. Davon wiederum würden die Mandanten profitieren, weil sie deutlich schneller eine Auskunft erhalten.

### **Ersetzt Künstliche Intelligenz den Menschen?**

Gleichzeitig interessieren sich die Wissenschaftler für die Frage, wie groß die Gefahr ist, dass Künstliche Intelligenz menschliche Arbeit in juristischen Berufen verdrängt. Einer Einschätzung der Beratungsfirma McKinsey zufolge könnten 22 Prozent aller anwaltlichen Tätigkeiten und 35 Prozent aller Aufgaben in der Rechtshilfe automatisiert werden. Noch steht dem in Deutschland die Rechtslage entgegen. „Doch die Politik könnte irgendwann entscheiden, das Rechtsdienstleistungsgesetz zu ändern“, sagt Teichmann.

Der Würzburger Juraprofessor selbst glaubt nicht, dass Künstliche Intelligenz Anwälte und Richter in naher Zukunft in größerem Umfang ersetzen wird. Denn ein Anwalt sei mehr als jemand, der bei juristischen Konflikten sagt, was richtig oder falsch ist: „Viele Menschen möchten sich beim Anwalt aussprechen“, sagt Teichmann. Das sei nicht anders als beim Arzt.

## **Geschichte des Frauenstudiums**

### **Zum Internationalen Frauentag am 8. März blickte das Würzburger Universitätsarchiv zurück – in die Geschichte des Frauenstudiums.**

Die Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) ist aktuell zweite Heimat für 28.375 Studierende, davon sind 16.278 weiblich. Sie beschenken der Uni eine Frauenquote von über 50 Prozent – zumindest bei den Studierenden. Doch vor nicht allzu langer Zeit waren weibliche Gesichter in Hörsälen und Laboren durchaus eine Besonderheit.

Im 19. Jahrhundert war Frauen der Zugang zu höherer Bildung fast vollkommen verwehrt, die höchste berufliche Qualifikation war das Lehrerinnenexamen. Doch vermehrt drängten junge Frauen in die altherwürdigen Bildungsstätten.

### **Erste Versuche, Medizin zu studieren**

Die erste Bewerbung um einen Studienplatz erfolgte durch die Amerikanerin Laura Reusch-Formes im Jahr 1869 – sie wollte in Würzburg Medizin studieren und promovieren. Ihr Antrag wurde mehrheitlich abgelehnt, obgleich sie zuvor in Wien studiert hatte.

25 Jahre später wagte die in Brüssel approbierte Ärztin Dr. Marie Derscheidt den Besuch von Vorlesungen und die Hospitanz in Operationen an der Universität Würzburg, was vom Kultusministerium scharf verurteilt wurde. Es dauerte noch weitere fünf Jahre, bevor die erste Studentin in Würzburg zugelassen wurde: Jenny Danziger durfte sich zwar nicht immatrikulieren, doch als Hörerin war es ihr gestattet, das Medizinstudium zu absolvieren. Sie war somit die erste offizielle Studentin der JMU, da sie das erforderliche Reifezeugnis, das Abitur vorweisen konnte.



Aufnahmen aus der Vergangenheit: Studentinnen der Universität Würzburg. (Bild: Universitätsarchiv Würzburg)

### Lehrerinnen strebten nach Gleichstellung

Mutig forderten immer mehr Lehrerinnen die Gleichstellung mit ihren männlichen Kollegen, auch ohne Nachweis der Reifeprüfung Vorlesungen hören zu können. 1899 befasste sich die Universität mit dem Gesuch von zwölf Lehrerinnen, die die Hörerzulassung forderten.

Aufgrund der bejahenden Stellungnahme stimmte der Senat mit neun zu drei Stimmen für die Zulassung. Auch das Kultusministerium sah sich veranlasst, den Lehrerinnen, welche die Anstellungsprüfung bestanden hatten, den Besuch der öffentlichen Vorlesungen der Philosophischen Fakultät zu gestatten.

### Wechsel durch Prinzregent Luitpold

Im Herbst 1901 wurde für alle drei bayerischen Universitäten einheitlich geregelt, dass Frauen als Hörerinnen zugelassen werden könnten, doch eine Immatrikulation als ordentliche Studentinnen nicht möglich sei. Erst am 21. September 1903 wurden Frauen durch Prinzregent Luitpold von Bayern gleichberechtigt zum Studium zugelassen. In Würzburg stimmte damals nur die Theologische Fakultät gegen ein Frauenstudium, wogegen in Erlangen die Hälfte der Fakultäten gegen und in München nur eine Minderheit für die Zulassung votierte.

Die Britin Beatrice Edgell konnte als erste Frau in Würzburg 1902 die Doktorwürde im Fach Psychologie erlangen, obwohl sie nur den Hörerstatus besaß.

Nach zunächst schleppendem Anstieg der Hörerinnenzahl wuchs die Zahl der Studentinnen im **Ersten Weltkrieg** erheblich. Das brachte den Frauen den Vorwurf ein, sie seien Profiteurinnen des Krieges, da sie ungestört studierten, während die Männer an der Front ihr Leben riskierten.

Die bildungsfeindliche Ideologie des **Nationalsozialismus** führte zu einem starken Rückgang der Studierenden, auch der weiblichen. Durch das Gesetz gegen die Überfüllung deutscher

Schulen und Hochschulen wurde der Anteil der Studentinnen auf zehn Prozent eines Jahrgangs beschränkt. Nach erwiesener Impraktikabilität wurde das Gesetz zwar wieder abgeschafft, der Frauenanteil unter den Studierenden stieg jedoch trotzdem nicht, da ab 1936 vermehrt Frauen in der Industrie benötigt wurden.

Die **nach dem Zweiten Weltkrieg** aufkommenden emanzipatorischen Strömungen bescherten der Universität einen stetigen Zuwachs von Studentinnen, und Mitte der 1990er-Jahre waren erstmals mehr Studentinnen als Studenten eingeschrieben. Bis heute steigen die Zahlen der Promotionen und Habilitationen von Frauen, wobei diese hier immer noch stark unterrepräsentiert sind.

In Würzburg habilitierte sich vor 1945 nur Dr. **Maria Schorn**, die im Jahr 1929 die Lehrbefugnis im Fach Psychologie erwarb. Allerdings blieb ihr in Würzburg die Ernennung zur Professorin vorenthalten, weshalb sie 1937 dem Ruf der Hochschule für Lehrerinnenbildung in Schneidemühl (Tschechien) folgte.

Mehr Glück hatte **Annelise Kuchinke**. Nach Abschluss ihres Germanistik-, Philosophie-, Geschichts- und Geographiestudiums promovierte sie bis 1945 an der Universität Jena und habilitierte sich dort 1950. Allerdings versagte ihr das Thüringische Ministerium für Volksbildung mit Verweis auf ihre „untragbare politische und weltanschauliche Einstellung“ – bezogen auf ihre Mitgliedschaft in der CDU – eine Dozentenstelle. Nach ihrer Flucht nach Westberlin und Umhabilitation 1958 erfolgte die Ernennung zur außerplanmäßigen Professorin für deutsche Philologie. Am 1. September 1959 wurde Annelise Kuchinke zur ersten ordentlichen Professorin an der Universität Würzburg ernannt.

## Fotopionier und kultureller Mittler

**Anlässlich des 200. Geburtstages des Fotopioniers Carl Albert Dauthendey wird im November 2019 eine internationale Tagung in Würzburg stattfinden. Wer Fotos oder andere Dokumente von dem Fotografen hat, kann sich melden.**

Carl Albert Dauthendey gilt einigen Forschern als der „erste deutsche Fotograf“. Anlässlich seines 200. Geburtstages werden das Institut für Kunstgeschichte der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) und das Museum für Franken vom 4. bis 6. November 2019 eine Tagung veranstalten. Die Tagung findet im Burkardushaus, Am Bruderhof 1, in Würzburg statt. „Ich betrachte Dauthendey als den bedeutendsten Bildkünstler Würzburgs des 19. Jahrhunderts, und wir müssen ihn in dieser historischen Position wieder sichtbar machen“, sagt Professor Eckhard Leuschner vom Lehrstuhl für Neuere und Neueste Kunstgeschichte an der JMU.



Carl Albert Dauthendey hat in Würzburg ein Studio für Porträtfotografie betrieben. (Bild: Institut für Kunstgeschichte/Universität Würzburg)

Dauthendey hat nach Anfängen in Leipzig und Dessau in den 1840er- bis 1860er-Jahren in St. Petersburg als „Society-Photograph“ gearbeitet, bevor er Mitte der 1860er-Jahre nach Würzburg kam und dort bis kurz vor seinem Tod 1896 ein Studio für Porträtfotografie betrieb.

Auch in Würzburg behielt er die kyrillischen Lettern in seinem Logo und firmierte als „Carl Albert Dauthendey aus St. Petersburg“. Weil es – anders als in Frankreich – keine einzige Autobiographie eines deutschen Fotopioniers des 19. Jahrhunderts gibt, ist das aus den Erinnerungen von Carl Albert Dauthendey gespeiste Buch „Der Geist meines Vaters“ (1912) von seinem Sohn, dem Dichter Max Dauthendey, eine kostbare Quelle der deutschen Fotogeschichte, aus der unter anderen Walter Benjamin immer wieder zitierte. Auch diesem Buch wird sich die Tagung widmen.

### Bitte um Mithilfe

Wer Fotobestände aus der Produktion Dauthendey oder andere Dokumente zu ihm und seiner Familie besitzt, kann sich bei Eckhard Leuschner am Institut für Kunstgeschichte per Telefon (T. 0931 31-85385) oder E-Mail melden: [eckhard.leuschner@uni-wuerzburg.de](mailto:eckhard.leuschner@uni-wuerzburg.de)



## Mehrsprachigkeit im Klassenzimmer

**Englisch unterrichten in Klassen, in denen Kinder mit unterschiedlichen Muttersprachen sitzen: Um dieses Thema geht es am 14. März bei einer Tagung an der Universität Würzburg.**

In den Schulen werden immer mehr Kinder unterrichtet, die verschiedenste Muttersprachen haben. Wie sollten Lehrkräfte, die Englisch unterrichten, am besten mit dieser Situation umgehen? Unter anderem mit dieser Frage befasst sich eine Tagung, die vom Lehrstuhl für Fachdidaktik – Moderne Fremdsprachen der Universität Würzburg ausgerichtet wird.

Dazu laden Professorin **Maria Eisenmann** und ihr Team vor allem Lehrkräfte und Lehramtsstudierende ein. Die Tagung (4th TEFL Day) findet am Donnerstag, 14. März 2019, von 9:30 bis 17 Uhr im Philosophiegebäude auf dem Hubland-Campus statt.

Die Tagung konzentriert sich auf den Englischunterricht an Realschulen und Gymnasien. Den Hauptvortrag hält Dr. Senem Sahin von der Universität Augsburg. Ihr Thema: „Being a Multilingual Language Learner: Pain or Gain?“.

In Workshops bekommen die Tagungsteilnehmer außerdem verschiedene Wege gezeigt, um die Mehrsprachigkeit in den Klassenräumen zu managen.

## Dialekt und Comics

**Zum Schülertag des Unterfränkischen Dialektinstituts werden am 19. März rund 260 Schüler an der Universität erwartet. Sie befassen sich mit dem Thema „Dialekt und Comics“.**

Das Unterfränkische Dialektinstitut (UDI) ist ein Projekt des Lehrstuhls für deutsche Sprachwissenschaft der Universität Würzburg. Finanziell gefördert wird es vom Bezirk Unterfranken. Das UDI hat sich unter anderem die Aufgabe gestellt, mit den Schulen im Regierungsbezirk zusammenzuarbeiten und das Wissen über Dialekte unter Schülern aller Schultypen zu vergrößern. Der Schülertag ist ein Baustein, um dieses Ziel zu erreichen.

Beim Schülertag am Dienstag, 19. März 2019, heißt das Thema „Dialekt und Comics“. Im Vorfeld hatten die teilnehmenden Schulklassen die Aufgabe, in ihrem Heimatdialekt leere Sprechblasen in einem Asterix-Comic zu füllen. Ihre selbst verfassten Comicauszüge werden sie an der Uni präsentieren und in verteilten Rollen vortragen. Eine Jury bewertet die Beiträge.

Ein weiterer Arbeitsauftrag war es, Asterix-Comics aus verschiedenen Sprachräumen zu analysieren. Auch diese Ergebnisse stellen sie beim Schülertag vor. Außerdem sind die Schüler aufgefordert, ihr Wissen über Dialekte und Dialektforschung bei einem Lernzirkel zu erweitern: An neun Stationen gilt es, verschiedene Dialekte zu erkennen, einen Dialekt zu verschriftlichen und das Lesen von Dialektkarten zu üben.

### Zwischen Dollhorn und Dunnerkeil

Der Schülertag beginnt um 10 Uhr im Hörsaal 1 des Philosophiegebäudes am Hubland. Nach Grußworten spricht Dr. Gunther Schunk unter dem Motto „Zwischen Dollhorn und Dunnerkeil!“ über Dialekt, Region und Mentalität am Beispiel der Mundartbände „Asterix uff Mee-fränggisch“. Schunk ist Kommunikationsverantwortlicher im Würzburger Fachmedienhaus Vogel Communications Group und Mitübersetzer des mainfränkischen Asterix, von dem mittlerweile fünf Bände erschienen sind.

### Dialekt-Handreichung für Lehrkräfte

Um das Dialektwissen unter Schülern zu vergrößern, hat das UDI in Zusammenarbeit mit Gymnasiallehrkräften und weiteren Fachleuten eine Lehrerhandreichung „Dialekt und ...“ erstellt. Sie wird auf Anfrage als PDF-Dokument kostenlos vom UDI verschickt. Die Handreichung ist zwar für unterfränkische Schulen gedacht, wird nach Angaben des Instituts aber immer öfter auch von Schulen aus den übrigen Teilen Bayerns und anderen Bundesländern bestellt.

### Teilnehmende Schulen

Zum Schülertag am 19. März 2019 haben sich achte Klassen aus folgenden Schulen angemeldet: Frankenlandschulheim Schloss Gaibach, Gymnasium Gerolzhofen / Gymnasium Bad Königshofen / St.-Ursula-Schule Würzburg / Maria-Ward-Schule Würzburg / Jack-Steinberger-Gymnasium Bad Kissingen / Olympia-Morata-Gymnasium Schweinfurt

## Deformierten Eiweißen auf der Spur

**Am 28. Februar war der Tag der seltenen Erkrankungen. Amyloidose ist eine davon. Sie steht im Mittelpunkt am Amyloidosezentrum Nordbayern.**

Eine Amyloidose, bei der sich fehlgefaltete Eiweiße im Körper ablagern, schwächt oft das Herz, kann aber auch an die Nieren, auf die Nerven oder den Magen und Darm gehen. Aufgrund der unterschiedlichen Beschwerden und der fehlenden Frühzeichen wird die seltene Erkrankung oft sehr spät erkannt. Eine rasche und zielgerichtete Diagnostik ist jedoch entscheidend für die Behandlung und mitunter für das Überleben. Daher haben Spezialisten aus mehr als zehn Fachrichtungen vor einem Jahr unter dem Dach des Zentrums für Seltene Erkrankungen am Uniklinikum Würzburg das erste Interdisziplinäre Amyloidosezentrum Bayerns und das zweite deutschlandweit gegründet.

Bereits seit November 2017 findet die Interdisziplinäre Amyloidose-Sprechstunde im Deutschen Zentrum für Herzinsuffizienz Würzburg (DZHI) statt. Die Ambulanz ist der Hauptpfeiler des Zentrums. Hier werden inzwischen mehr als 100 Patienten mit dieser Erkrankung betreut. Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf der Erforschung der Amyloidose selbst. Als dritte Säule rundet die Selbsthilfegruppe das Programm des Zentrums ab.

### Erforschung des vielschichtigen Krankheitsbildes

Das Zentrum hat ein ambitioniertes Forschungsprogramm. So werden im Rahmen der Würzburger Amyloidose-Kohortenstudie, kurz AmyKoS, seit August 2018 klinische Daten und Biomaterialien wie Blut, Knochenmark, Gewebeproben von Patienten mit vermuteter und gesicherter Amyloidose gesammelt. Gleichzeitig sollen die Lebensqualität und psychische Belastungsfaktoren dieser Patienten untersucht werden. Ein Vergleich mit Daten früherer Patienten ist geplant.

„Der Fokus der Analysen liegt auf der Charakterisierung der Organbeteiligung und der Messung des Behandlungserfolges in den verschiedenen Organen“, erklärt Dr. Sandra Ihne, Koordinative Ärztin des Amyloidosezentrums. „Die Amyloidose wird oft als eine der zahlreichen Volkskrankheiten verkannt. Es gibt mehr als 25 verursachende Eiweiße, und jede Form kann mit unterschiedlichem Muster und Schweregrad der Organbeteiligung auftreten.“ Die exakte Charakterisierung sei wichtig, da sie die Behandlung der einzelnen Formen bestimme, sagt sie. „Wir versuchen, spezifischere, nicht-invasive Methoden für die Diagnostik zu finden. Die etablierten Parameter sind teilweise ungenau und die invasive Diagnostik ist nicht ganz ungefährlich. Unsere Leitfragen sind: Wie können wir erkennen, ob sich die Eiweiße abgelagert haben? Welche Organe sind in welcher Form geschädigt? Besondere Aufmerksamkeit gilt der Herzbeteiligung, die mit einer schlechten Prognose vergesellschaftet ist.“

### Mit PET-CT Unterformen erkennen

Eine vielversprechende Diagnostik-Methode ist die Positronen-Emissions-Tomographie (PET-CT). Sie erlaubt es, Eiweißablagerungen sichtbar zu machen. Eine erste interdisziplinäre Würzburger Arbeit unter der Leitung von Privatdozent Constantin Lapa und Professor Wolfgang Bauer belegte die Anwendbarkeit von einem speziellen PET-CT in verschiedenen Subtypen im

Vergleich zu etablierten Methoden wie Echokardiographie und Kardio-MRT. Die Studie wird in Kürze im European Journal of Nuclear Medicine and Molecular Imaging veröffentlicht.

**Studie für die Bedürfnisse von Patienten**

Schließlich sollen im Rahmen einer weiteren Studie die Bedürfnisse der Patienten unter Mitbezug der Angehörigen und betreuenden Ärzte untersucht werden. Ziel ist es, ein speziell auf die Amyloidose zugeschnittenes klinisches Versorgungskonzept zu entwickeln.

Als ein wichtiger Baustein hat sich die Selbsthilfegruppe entwickelt. Sie trifft sich einmal im Monat im DZHI und gibt Raum für einen Erfahrungsaustausch unter Betroffenen und Angehörigen, Bewältigungsstrategien, Expertengespräche und allgemeine Informationen rund um die Erkrankung.

Sowohl die Selbsthilfegruppe als auch der Patiententag und die beiden Expertenveranstaltungen im Gründungsjahr erfreuten sich einer enormen Resonanz. „Für uns ein Signal, dass wir auf dem richtigen Weg sind“, freut sich Sandra Ihne.

**Seltene Erkrankungen**

In der EU gilt eine Erkrankung als selten, wenn nicht mehr als fünf von 10.000 Menschen von ihr betroffen sind. Doch in Summe sind die seltenen Erkrankungen gar nicht so selten. Eigentlich ist der Tag der Seltenen Erkrankungen am 29. Februar – am seltensten Tag eines Jahres. In Jahren, die kein Schaltjahr sind, wird er aber am 28 Februar begangen.

*(Pressemitteilung des DZHI)*

## Personalia vom 12. März 2019

Dr. **Egon Brucker**, ehemaliger Universitätsprofessor für Indologie an der Universität Würzburg, ist am 10.02.2019 gestorben.

Prof. Dr. **Katrin Dennerlein**, Lehrstuhl für neuere deutsche Literaturgeschichte, wurde mit Wirkung vom 06.03.2019 die Lehrbefugnis für das Fachgebiet Neuere deutsche Literaturwissenschaft und vergleichende Literaturwissenschaft erteilt.

**Felix Ehret**, Medizinstudent der Universität Würzburg, wurde nach einem Auswahlverfahren in das International Visiting Students Program der Universität Stanford (USA) aufgenommen. Er ist damit der erste Student aus Würzburg, der an dem Programm teilnehmen kann. Sein Aufenthalt in Stanford ist Teil des Praktischen Jahrs, das Ehret außerdem noch an die Yale University führen wird.

Prof. Dr. **Johannes Geurts**, Physikalisches Institut, tritt mit Ablauf des März 2019 in den Ruhestand.

Dr. **Christine Krempl**, Institut für Virologie und Immunbiologie, wurde mit Wirkung vom 04.03.2019 die Lehrbefugnis für das Fachgebiet Virologie erteilt.

Prof. Dr. **Klaus Laubenthal**, Inhaber des Lehrstuhls für Kriminologie und Strafrecht, wurde vom Bayerischen Staatsminister der Justiz mit Wirkung vom 01.03.2019 zum Richter am Bayerischen Obersten Landesgericht ernannt. Er übt diese Tätigkeit im zweiten Hauptamt aus.

### Dienstjubiläen 25 Jahre:

Prof. Dr. **Dietmar Grypa**, Neuere und Neueste Geschichte, Bayerische Landesgeschichte, am 01.03.2019

Prof. Dr. **Albrecht Müller**, Institut für Medizinische Strahlenkunde und Zellforschung, am 01.02.2019